

Gillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Gilli:	Mit Post- versendung:
Monatlich . . . 55	Monatlich . . . 1.00
Vierteljährig . . 1.50	Vierteljährig . . 3.20
Halbjährig . . . 3.—	Halbjährig . . . 6.40
Jahres . . . 6.—	Jahres . . . 12.80

Einzelne Nummern 7 Fr.

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Herrngasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann Kufsch).

Auswärts nehmen Inserate für die „Gillier Zeitung“ an: H. Mosse in Wien, und allen bedeutenden Stätten des Continents, Jos. Kienreich in Graz, A. Doppel und Rottler & Comp. in Wien, H. Müller, Zeitungs-Agentur in Laibach.

Politische Rundschau.

Gilli, 23. März.

In der österreichischen Delegation begründeten die Berichterstatter der Majorität und Minorität des Budgetausschusses ihre Anträge über die Bewilligung, beziehungsweise über die Ablehnung des Sechzig-Millionen-Credites, worauf eine Reihe von Rednern für und gegen die Bewilligung sprach.

Die ungarische Delegation votirte einstimmig den Credit von sechzig Millionen.

Petersburger Nachrichten der „Politischen Correspondenz“ betonen die Verschärfung der englisch-russischen Gegensätze in Folge des kategorischen britischen Verlangens nach der Discussion und Revision sämtlicher Punkte des Präliminärfriedens auf dem Congresse. Dieselben könnten wohl auf dem Congresse selbst ernstlich discutirt werden und Rußland würde allen auf ein persönliches Einvernehmen abzielenden Argumenten thunlichst gerecht werden; allein Rußland sei nicht geneigt, noch vor der Eröffnung des Congresses den ihm erteilten gebieterischen Weisungen Rechnung zu tragen. Auf diesem Wege würde England nur den Congreß vereiteln.

Die „Times“ melden aus Constantinopel: Es verlautet, daß die Russen auf den Marsch nach Buzukdere in Folge des Einwandes der Pforte verzichteten, und daß der Friedensvertrag nicht die Einschiffung im Bosporus stipulire. Die „Times“ betrachten die Erklärungen des Grafen Andrássy für höchst wichtig, insbesondere betreffs der Beziehungen Deutschlands zu Oesterreich; — insoweit dieselben dahin interpretirt

werden können, daß Deutschland seinen Einfluß aufwenden werde, um Rußlands Bedingungen zu mäßigen, und deshalb die beste Hoffnung auf eine friedliche Lösung der Krisis bieten. Man dürfe jedoch die Gefahr nicht übersehen, daß die Interessen Oesterreichs und Englands obwohl nahe verwandt, doch nicht identisch seien.

In Belgrad herrscht die Meinung, daß Oesterreich jedenfalls, mag der Congreß wie immer ausfallen, Bosnien militärisch besetzen werde.

Das Tagesgespräch in Warschau bilden die größeren russischen Truppenconcentrungen an der österreichisch-galizischen Grenze. Es stehen bereits 50.000 Mann Russen dort concentrirt.

Oesterreichischer Reichsrath.

(Abgeordnetenhaus. Sitzung vom 18. März. Unter den eingelaufenen Petitionen befand sich die Petition der steiermärkischen Landwirtschaftsgesellschaft gegen die Auflösung des Gütertaxen-Piber. Auf der Tagesordnung stand die Fortsetzung der Specialdebatte über den Staatsvoranschlag und das Finanzgesetz für das Jahr 1878.

Der Generalberichterstatter Wolfrum trug Abtheilung XII. „Ackerbauministerium“, Titel 1 bis 11 vor.

Abg. Ritter v. Schönerer bemerkte, eine wesentliche Verbesserung zum Besseren in dem Voranschlag des Ackerbauministeriums nicht zu finden, und erklärte, gegen die eingestellten Summen stimmen zu wollen.

Abg. Dr. Heilsberg war der Ansicht, daß eine neuerliche Untersuchung über die Zweck-

mäßigkeit der Aufrechthaltung des Gütertaxen-Piber wünschenswerth sei. Bezüglich der Bergakademie Leoben meinte er, daß zur Hebung dieser hochwichtigen Anstalt von der Regierung, da im heurigen Jahre nichts geschehen sei, ein Antrag im künftigen Jahre eingebracht werden möge, welcher im Abgeordnetenhaus auf keinen Widerspruch stoßen werde. Abg. R. v. Prosslomey unterzog das Gebahren des Ackerbauministeriums einer Kritik und sprach von einer Reform und von der Art, wie dieselbe einzutreten hätte.

Abg. Freiherr v. Hatzelberg suchte die Gründe für die Aufhebung des Gütertaxen-Piber zu entkräften und stellte den Antrag: Im Capitel 28, Titel 7 des Erfordernisses im Ordinarium den Betrag von 320.000 fl., im Extra-Ordinarium den Betrag von 100.000 fl. einzustellen. Abg. Graf Dubsky hat sich diesem Antrage angeschlossen.

Abg. Graf Consolati empfahl die Ackerbauverhältnisse seines Heimathlandes der Aufmerksamkeit des Ackerbauministeriums.

Nachdem der Ackerbauminister Graf v. Mannsfeld und Abg. Hausner gesprochen hatten, beantragte Abg. Dr. Forster den Schluß der Debatte, was angenommen wurde.

Der zum Generalredner gewählte Abg. Attems polemisirte gegen die Ausführungen des Ackerbauministers in Bezug auf die Pferdezucht, der Specialberichterstatter Skene vertheidigte die Anträge des Budget-Ausschusses und der General-Berichterstatter Wolfrum bekämpfte den Antrag Hatzelberg's.

Bei der Abstimmung wurde das Budget des Ackerbauministeriums im Erfordernisse und in der

Feuilleton.

Die große Oper in Gilli.

(Der Todtentanz beim Feix, großes romantisches Ballet, gefolgt vom ganzen Balletcorps. — Montecchi und Capuletti beim Carl oder die melancholische Jungfer Gassio und der Junker Kängsverein, der Grausame; sehr große historisch-romantische Oper in verschiedenen Acten gegenseitiger Liebendwürdigkeit und einem drohenden, hoffentlich nicht zu erlebenden Nachspiele ohne Clavierbegleitung.)

„Es streiten sich die Leute herum“ singt der ehrliche Tischler Valentin im „Verschwender“ und reicht dem Schicksale den Ausgleichshobel hin. Aber das Schicksal mag hobeln und hobeln wie es will, die Leute streiten sich noch immer herum; der Tischler muß schon selber kommen; es kracht oben, es kracht unten und Manches will aus dem Leim gehen; am längsten halten noch die Wirthshausbänke und die lassen wir zur Belohnung avanciren zu den „Brettern, die die Welt bedeuten“, und auf diesen Brettern zeige sich die Menschheit in ihrer Ursprünglichkeit, in ihrer Nacktheit als Ballet. „Schrems umi“ von unserem Redactionslocale tanzt ein Ballet, allabendlich von der düsteren Dämmerung bis zur finstern, finstern Mitternacht. Todte sind es, die da tanzen, Todte der Zukunft, Gerippe, allerdings nach sehr anständiger Weise maskirt mit einem gediegenen Sitzleder und ausgepolstert mit Fleisch und Blut („alle 2 Minuten fleißig anzuseuchen.“) Und sie sitzen so gut,

und die Jünglein tanzen im Munde ein Pnnumpum und sie wollen nicht fort; und wenn sie einmal einberufen werden sollen zum großen „Gelage“ in Tschrett, da schwören sie hoch und theuer, ihre gesetzlichen 48 Stunden noch innerhalb der Pfahlmauern abliegen zu wollen und zu beurtunden, daß es eine freche Lüge ist, wenn Jemand behauptet, daß sie (die Gerippe) und ihre Mitbürger zusammengekommen und durch 4500 dividiert so viel durchschnittliche Intelligenz besitzen als ein einziger Athener an der Pfar.

Aber vorwärts! das Ballet dauert lang, und wer das Ende erleben will, muß selber mit-tanzen oder Einen tanzen lassen.

Darum zur Oper nächst dem Raibacher Thore nur schnell! es hat schon begonnen, aber siehe da! Die tanzen ja das nämliche Ballet, auch hier ein sechs Saub (= 1.95 Meter) langes Gerippe, das angeht der Grünen Wiese und dem Eis-platz in verschiedenen echt menschlichen Gefühlen recidiv zu werden fürchtet. Ein anderes 0.95 Meter messendes Geripplein aber commandirt Ruhe! und die Oper beginnt.

Die Scenerie zu beschreiben ist überflüssig; es ist der Hain des heiligen Gambrinus, hochinteressant dem Culturhistoriker der Zukunft, sehr bekannt dem Manne der Gegenwart. Bärtige Männer sind gelagert im Kreise, darunter eine Jungfrau, welche schläft. Ein Jüngling von 27

Lenzen prüft des Gambrinus Gabe, einmal, zweimal, fünfmal; die Jungfrau träumt vom Gambrinus; darauf prüft der Jüngling die Gambri-nusgabe zum sechsten Male; die Jungfrau dreht sich auf die andere Seite, um einen neuen Gambrinusträum anzufangen, sie streckt die Glieder, da — sie will aufspringen, überlegt sich's aber wieder, dreht sich um und schläft weiter. Es ist die Jungfrau Casino.

Der Junker aber, Kängverein genannt, er steht stramm da, und was Gambrinus beut, prüft er zum achten Male.

Da ertönen Flöten- und Clarinetten-Seufzend und schmelzend singt die Jungfrau hinüber zum Junker:

Herbei, herbei
Daß ich Dich gräße
Du meine süße
Asterpartei!

Er (prüfend das neunte:)

Hinweg, hinweg
Zum Dr. Gd
Machst mir auch Verdruß?
Kennst den Generalbeschuß?

Sie, (zart gedenkend der gemeinsamen Cur-kosten für ein gemeinsames Instrument gemein-samer Unterhaltung):

Bedeckung unverändert nach den Anträgen des Ausschusses angenommen.

Sitzung vom 19. März. Generalberichterstatter Wolfrum verlas Abth. VIII. „Ministerium der Justiz“, Capitel 29, Titel 1 bis inclusive 4.

Abg. Dr. Harant hält die Ernennung der Richter durch das Justizministerium für unzweckmäßig und meinte, dieselbe solle von den Rathscolliegen der hohen Gerichte ausgehen. Abg. Ruzh lenkte die Aufmerksamkeit des Justizministers auf den Umstand, daß der slavischen Bevölkerung West-Schlesiens der Gebrauch der slavischen Sprache bei den Gerichten nicht gestattet sei. Abg. Sierowski betonte die Sprachverhältnisse in Ostgalizien, Abg. Wurm die unzweckmäßige Eintheilung des Gerichtsprengels. Reichmann in Böhmen und Abg. Dienstl erörterte eine specielle Gerichtsentscheidung.

Der Justizminister Dr. Glaser verwahrte den Richterstand in energischer Weise gegen die Anwürfe des Dr. Harant und gab bezüglich des von Dr. Ruzh vorgebrachten Umstandes die Aufklärung, daß das Verbot der tschechischen und polnischen Dialecte in Schlesien als Gerichtssprache sich auf einen Bericht des Ministeriums des Innern vom August 1871 stützt, also aus einer Zeit, wo von einer partiellen Zurücksetzung der Slaven nicht die Rede sein kann.

Nach einigen Bemerkungen von den Abg. D. Reil, Dr. Hanisch, Dr. Harant und Dr. Ruzh und nach dem Schlussworte des Specialreferenten Dr. v. Demel wurde das Budget des Justizministeriums unverändert angenommen, ebenso die Capitel 30 bis 37, Oberster Rechnungshof, Pensions-Etat, Subventionen und Dotationen ohne Debatte beschlossen. Die Capitel 35, Staatsschuld, und Capitel 36, Verwaltung der Staatsschuld und die Einnahmen aus der Veräußerung vom Staatseigenthume wurden ebenfalls angenommen.

Bei der Berathung des Budget des Ministeriums für Cultus und Unterricht, Capitel 9, Centralauslagen ist Abg. Greuter gegen die Methode zu Felde gezogen, wie die Regierung in Tirio vorgehe, wobei er besonders gegen die Zulassung der Protestanten und gegen die Schulverhältnisse sprach. Die Debatte wurde abgebrochen und die Fortsetzung für die nächste Sitzung bestimmt.

Zur Reform des Eilier Begräbniswesens.

Von Dr. Proßnagg. (Obmann der Friedhofscommission.)

Obwohl es in meinem ursprünglichen Plane lag, erst unmittelbar vor der Eröffnung der neuen

Friedhofsanlage die vom Eilier Gemeinderathe angenommene Begräbnisordnung mit den nöthigen Commentaren versehen an dieser Stelle zu veröffentlichen, so kann ich doch nicht umhin, schon heute einen wesentlichen Punkt derselben einer etwas näher eingehenden Besprechung zu unterziehen. Es ist dies die Frage der Errichtung und obligatorischen Benützung der Leichenhallen. Die gewaltige Aufregung, die sich bei der dießbezüglichen Discussion in verschiedenen Kreisen der Bürgerschaft in mitunter sehr kräftiger Weise Luft macht, legt uns die Pflicht auf, schon heute aufklärend unsere Motive der Bürgerschaft klarzulegen, und zwar umso mehr, als gerade derjenige Punkt, welcher die größte Verstimmung bewirkte, einem Mißverständnisse von Seite des Zeitungs-Referenten über die letzte Gemeinderaths-sitzung, seinen Ursprung verdankt. Es stand nemlich in der Nummer der „Eilier Zeitung“ und reproducirt auch in der „Grazer Tagespost“ zu lesen, daß „jede Leiche 3 Stunden nach dem Tode in die Aufbahrungshallen überführt werden müsse;“ so steht es aber in der betreffenden Verordnung durchaus nicht geschrieben. Die dießbezüglichen Paragraphen lauten vielmehr in der ursprünglichen Fassung folgender Massen:

§ 11. Es steht den Parteien (bis auf Weiteres) frei, ihre verstorbenen Angehörigen bis zum Ablauf der gesetzlich bestimmten Frist entweder in ihren Wohnungen oder gegen Entrichtung der im Tarife D enthaltenen Gebühren in der von der Gemeinde zu errichtenden Aufbahrungshalle am Friedhofe selbst aufbahren zu lassen. Aus sanitären, sowie aus Gründen einer wahrhaften Pietät wird die Benützung des letztgenannten Institutes allen Bewohnern der Stadt wärstens empfohlen.

§ 12. Die Ueberführung zur Aufbahrung am Friedhofe darf nicht früher als 3 Stunden nach erfolgtem Ableben, nur nach vorgenommener Todtenbeschau, nur im ventilirten Sarge und ohne lautes Gepränge vorgenommen werden.

§ 13. An ansteckenden Krankheiten Verstorbene müssen in lediglich für sie bestimmten mit desinficirenden (flüchtigen) Substanzen z. B. Carbonsäure behandelten Särgen drei Stunden nach dem Tode auf den Friedhof überführt und daselbst in einem eigenen, wohl abzuschließenden und nur durch doppelte Fenster zu besichtigenden Locale aufgebahrt werden. Die Sargeinrichtung muß mitbeerdigt, Leichenwagen und Beisehlammer nach jedesmaligen Gebrauche wohl gereinigt und desinficirt werden.

In der letzten Sitzung des Gemeindeaus-schusses wurde und zwar über Antrag der durch die ganze Bau- und Finanz-Section verstärkten Friedhofscommission beschlossen:

Die Uebertragung der Verstorbenen in die

Aufbahrungshallen resp. Todtenkammer in facultativer Weise ist jedoch nur innerhalb des ersten Jahres nach Eröffnung des neuen Friedhofes statthaft, während nach dieser Frist die Uebertragung der Verstorbenen in die Leichenhallen zum Zwecke der Aufbahrung unbedingt stattfinden muß.

Aus dieser authentischen Darlegung der Sachlage ist wohl zu ersehen, daß durchaus nicht beabsichtigt wird ein beispielsweise in den Abendstunden dahingefchiedenes Familienglied nach wenigen Stunden aus dem Sterbebette herauszureißen und bei Nacht und Nebel wegzuführen, oder aber dieß in vortheilhafter Weise bei einem vielleicht nur scheinbar Kranken zu thun, so daß derselbe durch den Transport selbst gemordet werden könnte u. dgl. Alle diese Schreckbilder einer erregten oder aus purer Oppositionslust sich selbst gerne überhitzenden Fantasie, wie sie uns in den verschiedensten Variationen in den letzten Tagen vorgemalt worden sind, werden in wenigen Jahren, wenn sich die Wohlthätigkeit der neuen Institution Allen klar vor die Augen gestellt hat, wol belächelt werden. Heute wird allerdings noch Manchem der Gedanke ein bitterer sein, daß er ein ihm theures Wesen so plötzlich und so ganz ohne daß noch Zeit gegönnt wird, sich in den Gedanken des unabwendbaren Verlustes einzugewöhnen, allsogleich auf ewig soll verloren haben; aber ist denn der Verlust nicht derselbe, ob wir das verlorene Gut in anständiger und pietätvolle Weise dorthin überbracht werden sehen, wohin wir alle kommen müssen, oder ob wie daselbst noch lange — traurige Stunden vor unseren Augen zu einer scheußlichen Masse entarten sehen müssen, so daß wir oft dahin kommen, die geliebtesten Weien mit Abscheu zu betrachten und aus ihrem verpestenden Hauche zu entfliehen. Und auch hierin liegt die unendliche Nothwendigkeit, daß wir uns angestrebten Bestimmungen, daß wir neben der Hindanhaltung der directen Gefahr bei ansteckenden Krankheiten (wo schon die staatliche Gesetzgebung die allsogleiche Beseitigung des Leichnams vorschreibt,) und neben der Vermeidung der Luft- und Speisenverderbnis im Verreiche der verwesenden und faulenden Materie auch den unser Schmerzgefühl immer und immer wieder aufstachelnden Anblick des Verlorenen abwenden und nicht mehr gezwungen sind, dem so häufig durch wochenlange Sorge um einen Schwerkranken ohnegleichen schon erschöpften Körper und Gemüthe noch immer neue Qualen aufzuerlegen.

Diese Gesichtspunkte waren es, welche vor mehr als einem halben Jahrhunderte schon die Errichtung von Leichenhallen in München veranlaßten. Auch dort war der Widerstand anfänglich ein bedeutender, aber nach und nach lernte man den hohen Werth derselben kennen, dieselben wurden in immer ausgebehnterem Maße in Anspruch genommen und als man 1862 durch eine Localpolizeiverordnung die Verpflichtung der allgemeinen

O Kanzenverein, o Kanzenverein
O schaue nicht so grimmig drein!
O öffne doch Dein Herze mir!
O pumpe, pumpe Dein Clavier!

Da geht ein gewaltiger Sturm durch das Haus; schwarz donnert der Blitz und Hexen fahren über die Bühne, und giftlockende Unken und Salamander nehmen einen Trichter und stoßen ihn dem Junker ins Herz und gießen hinein das Grauslichste des Grauslichen. Und schrecklich anzusehen tritt er ganz vorne hin vor die Lampen und singt, daß Einem Hören und Sehen vergeht:

Könnst' ich Löwenmähen schütteln,
Könnst' ich hau'n mit 1000 Knütteln,
Hau't' ich das Casino durch,
Hauet' es im Galafrad
Hauet' es bei Nacht und Tag
Wie 's geschrieben steht im Buch.

Und beide Fäuste in der Jungfrau Locken vergrabend und sie fest erfassend, mit jener kräftigen Bewegung, für welche der Genius der deutschen Sprache das sinnige Wort „beuteln“ erdacht hat, ruft er mit dreißig Stimmen auf einmal:

Magst in allen Zugen trachen
Mögen Deutschthums Gegner lachen;
Ich werd' endlich einmal zeigen,
Was mit consequentem Schweigen
Ein Gesangsverein erfindet;

Hab' ich nicht Dich selbst gegründet?
Darf ich nicht Dich auch zerstampfen?

Spielt's auf Eurer eignen Klampfen!

Und die Jungfrau hebt empor das sanft vorwurfs-voll thränende Auge und lispelt: „Ich bitte mir diese Arie schriftlich binnen drei Tagen zustellen zu lassen“.

Und wieder geht ein Sturm durch das Haus, aber auch unter das Haus und es kracht und es schwankt und im Hintergrunde erhebt sich ein gewaltiges Zischen und Brausen und die Erdbugel beutelt sich selber vor Schrecken und schnappt heraus aus der Erdrasche und wo diese eingehängt war, erscheint ein flammendes N und der Junker ballt die Faust, wie er das N erblickt und jungesellige Eskimo's steigen auf und ab und singen einundzwanzigtausendmal die Geschichte von der spiegelnden Fluth und ein correspondirender Eskimo spielt den Bruder Lagermarsch.

Und es kommt dahergeschwommen ein gewaltiges Ungeheuer — lang wie der längste Tisch im Bräuhaus und schwarz wie des Rubiers Hausknechtsseele um Mitternacht; und auf seinem Rücken hängen alte Knaben und schmutze Knabinnen und über diesen schwebt eine riesige Kanzel und in der Kanzel ein Mann, nicht etwa von Pappendeckel, sondern vom

Leder; und der Mann schwingt in der Rechten eine richtig eimentirte Urne mit der räthselhaften Inschrift: Cv auf der Vorderseite und dem nicht minder räthselhaften Worte iöger auf der Rückseite. In der Linken trägt er einen Stab über der Schulter, auf dessen obersten Ende ein kunstvoll geknotetes Schneuztuchel mit weißen Zeichnungen auf blauem Grunde ein hin- und herbaumelndes Bündel darstellt, aus welchem Papiere herausflattern, schon wieder mit einer räthselhaften Inschrift versehen: „12 fl. jährlich.“ Born auf der Kanzel steht ein Original-Eisstock. Und der Kanzler lenkt sein Ungeheuer auf den Junker los und legitimirt sich als der große Bradarudoča Germanicus, zuständig nach Aescalon; und das Ungeheuer öffnet seinen Mund in den beiläufigen Dimensionen eines mittleren Hausthores und — schnipp, schnapp, heißt es dem Junker und der Jungfrau die Köpfe ab, die dampf zusammenschlagend im Wallfischrachen verschwinden und den Bierschaum vom Munde sich wischend wieder auf der Oberfläche erscheinend, und oftmals zusammenrennend ihre Rümpfe suchen, und der Junkerkopf der Jungfrau Nacken streifend, meint „da bin ich auch schon einmal oben gefessen,“ und verschwindet wieder in den Abgrund; da aber greift der Kanzler selbst in seines Schwimmpferdes Bauch hinab, erwischt die Köpfe und setzt sie der Jungfer und dem Junker auf und nagelt sie dort an, so gut es eben gehen

Benützung aussprach, da gab es keine Opposition mehr. Heute ist der Münchner stolz auf seine Hallen, wie es auch bei uns bald Mancher sein wird, der gegenwärtig sich noch zu deren Segnern zählt.

Und sehen wir das gegenwärtige Gebahren genauer an. Von dem Augenblicke des Verschwindens an, stehen Unberufene da, um neugierig oder böswillig ihr Unwesen zu treiben. Die Wohnungen müssen ausgeräumt werden, die durch zureisende Verwandte auf einen engen Raum zusammengepferchten Angehörigen können sich kaum bewegen und müssen bei den einfachsten häuslichen Einrichtungen bei dem Todten immer und immer wieder vorüber gehen, bis mit dem markerschütternden weit vernehmbaren Junageln des Sarges der ganze Schmerz wieder aufgewühlt wird. So ist es in einem Hause, wo gefühlvolle Menschen wohnen. Andere sehen in dem ganzen Leichenbegängnisse zc. nur ein Ausstattungsstück; mit denen haben wir nichts zu sprechen.

Wohl aber möchte ich noch eine Frage an jeden Familienvater richten: Du wünschst, daß Du mit Deinem ganzen Sein und Wirken Deinen Kindern, Deinen Freunden in einer weisevollen Erinnerung bleiben mögest; Du stirbst, Alle umstehen Deine Bahre trauernd; sie gehen trostsuchend fort und lehren wieder und wenn finden sie zuletzt? den Vater, an den sich das Kind vertrauensvoll anschmiegt? — nein! eine schaurige Waise, mit aufgedunsenen, verzerrten Gesichtszügen und edelhaften Ausflüssen, an die das verständnißlose Kind oft noch Jahre lang mit Entsetzen zurückdenkt.

Aber — wird man fragen — warum läßt man uns denn nicht die Zeit, daß sich die Mehrzahl der Bewohner an die Neuerung gewöhnt und letztere minder rasch in unseren bisherigen usus einschneidet. Antwort: Aus zwei Haupt-Gründen: Erstens, weil der gegenwärtige usus eben kein guter, sondern ein längst abschaffenswerther, bei der dichtgedrängten Bevölkerung Cilli's, den vielen Fremden zc. sogar gefährlicher ist, und zweitens, weil Jedermann, wenn er von einem unabwendbaren Schicksalschlage — dem Verluste eines Angehörigen — betroffen wird, minder schmerzlich einer ebenfalls unabwendbaren sanitätspolizeilichen Maßregel, welcher Alle gehorchen müssen, sich fügt, als wenn er erst in seinem Kummer noch überlegen und mit diesem und jenem Nachbar sich berathen, mit dieser oder jener es besser verstehen wollenden Frau Waise sich herumstreiten soll, wie und wo dem Dahingegangenen sein Ruheplätzchen bereitet werden soll. Daß endlich die Gemeinde eher in der Lage ist, das nothwendig Erkante in schönerer und würdigerer Form herstellen zu lassen und hiefür von den Hinterbliebenen geringere Opfer zu verlangen, wenn diese Last auf viele, auf alle Schultern vertheilt wird, ist gewiß auch nicht außer Acht zu lassen.

Wögen daher diese Zeilen beitragen das Verständniß für eine gute Sache zu fördern und es

uns gegönnt sein, bald auch hier in Cilli auszusprechen was einer der berühmtesten Forscher auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege, Bettendorfer im Hinblick auf die Münchener Verhältnisse schon vor Jahren sagen durfte: „In München hat es sich bereits practisch bewährt, daß jede Scheu vor dem Leichenhause auch bei der wohlhabenden Classe schwindet, sobald man dasselbe in einen Raum zum Schmuck der Todten verwandelt. Hier liegen Katholiken und Protestanten, nach Kräften geziert und geschmückt mit gefalteten Händen in einer und derselben Halle, wie in einer Kirche vereinigt. Die Angehörigen besuchen sie und schauen durchs Fenster in die Halle, wie in ein Stück Jenseits, und erzählen davon, nach Hause gekommen, und denken auch oft später noch mit Trost daran, wie schön und friedlich die Leiche zwischen Blumen und anderen Reichen lag.“

Kleine Chronik.

Cilli, 28. März.

(Ein Festtag.) Josef und Gertraud Mikl, Grundbesitzer aus Melog feierten hier am 18. März d. J. den Jahrestag ihrer zweiundfünfzigjährigen Verehelichung. Zu dieser Veranstaltung wurde in der Stadtpfarrkirche zu St. Daniel vom Herrn Vicar Schlander ein feierliches Hochamt mit Te deum abgehalten, welchem nicht nur alle Verwandten der Jubilare, sondern auch eine große Menge Andächtiger beizuhöhen.

(Erkrankung.) Minister Dr. v. Stremaier ist durch einen neuerlichen Gichtanfall an's Bett gefesselt und wird nach ärztlichem Rathe ehestens die Badecur in Krapina beginnen müssen.

(Theater.) Am Donnerstag wurden drei das Publicum sehr erheiternde Piecen gegeben. Die erste war das von König Ludwig von Baiern bearbeitete einactige Lustspiel des Don Manuel Juan Diana „Recept gegen Schwiegermütter.“ Dasselbe ist bekannt und wird immer wieder gerne gesehen, besonders dann, wenn durch eine gute Besetzung auf eine gelungene Vorstellung zu rechnen ist, wie es diesmal der Fall war. Hr. Böhm-Boll (Donna Leoncia) und Herr Hofbauer (Don Cleto de Sangredo) errangen sich aber auch an diesem Abende durch ihr wirklich vortreffliches Spiel, besonders in der Liebescene, stürmischen Beifall, während Hr. Röder (Raphael) sich als gewiegter Schauspieler bewies. Hr. Mayer (Frederico), Frä. Kalitto (Marianna) und Frä. Neumann (Dolores) rundeten durch ihr gutes Spiel die Vorstellung beifällig ab. Hr. Linde hatte in dem Bedienten Juan nur wenig zu thun. Hierauf folgte „Tagblatt 156“ Schwan in 1 Akt von Richard vom Walde. Es war auch ein Schwan, der durch die vortreffliche Komik der Frau Böhm-Boll (Adelgunde Taubenherz) und des Herrn Hofbauer (Stelzenbein) im Vereine mit den anderen Darstellern derart ausgeführt wurde,

daß die Zuhörer aus dem Lachen gar nicht herauskamen. Den Schluß bildete „Der Weiberfeind in der Klemme oder der Hofmeister in tausend Angsten“, Lustspiel in 1 Akt von Alois Berla. Die Leistung des Herrn Hofbauer als Hofmeister Laenius war geradezu eine vortreffliche, und Frä. Sachsé gab das verliebte, neugierige und schadenfrohe Lieschen sehr lebhaft und anmuthig. Die übrigen Mitwirkenden entsprachen ihrer Aufgabe, besonders war der Bediente Jakob von Herrn Blum lobenswerth dargestellt.

(Verbrannt.) Die Eheleute Wischner, Grundbesitzer in Poca bei Sternstein entfernten sich am 10. d. M. um 8 Uhr Abends aus ihrem Hause und ließen ihren kleinen Sohn auf dem stark geheizten Ofen des Wohnzimmers zurück. Das Stroh, auf welchem das Kind lag, entzündete sich und das Feuer ergriff auch die Kleidung des Kleinen, welcher schwere Brandwunden erlitt, denen er noch vor der Nachhausekunft der Eltern erlegen ist.

(Waldbrand.) Am 10. d. M. entstand am südlichen Abhange des Dobrolberges in der Ortsgemeinde Fraßlau auf unbekannter Weise ein Waldbrand, welcher sich bei dem heftigen Südwestwinde mit einer außerordentlichen Schnelligkeit über beiläufig 5 Joch ausbreitete. Der Energie einiger Grundbesitzer von Fraßlau, welchen unter Mitwirkung des Gendarmerie-Postenführers von Franz die Löschung des Brandes gelang, ist es zu danken, daß der Schaden ein geringer blieb.

(Im Wasser übernachtet.) Am 18. d. M. früh $\frac{3}{4}$ 5 Uhr wurde eine Inwohnerin in Storé durch einen Bahnwächter in einem besinnungslosen Zustande aus der Wogajna zwischen Storé und Tüchern gezogen. Die Unglückliche soll dem Vernehmen nach den 17. d. M. nach Cilli gegangen sein, und hier mehr als zu viel Brandwein genossen haben. Bei der Heimkehr ist sie in das Wasser gestürzt und hat in demselben die ganze Nacht vom 17. auf den 18. d. M. zugebracht.

(Schadenfeuer.) Nachts den 10. d. M. brach in dem Maierhofgebäude des Postoverseniklement in Sulzbach auf bis nun nicht ermittelte Weise Feuer aus. Wegen isolirter Lage des Objectes konnten keine Anstalten zur Bewältigung des Brandes getroffen werden. Bei diesem Brande gingen 12 Stück Hornvieh und 28 Stück Schafe nebst bedeutenden Futtervorräthen zu Grunde. Der Schaden wird auf 2000 fl. angenommen. Affekurirt war der Eigenthümer nicht.

Landwirtschaft, Handel, Industrie.

(Wiener Frucht- und Mehlbörse vom 28. März.) (Orig.-Telg.) Man notirte per 100 Kilogramm: Weizen Banater von fl. 12.90—13.12 Theiß von fl. 13.—13.25, Theiß schwerer von fl. 12.40—12.80, Slovatischer von fl. 12.50—13.20, dto. schw. von fl. 11.40—11.80, Marchfelder von fl. 12.40—13.—, Balaichischer von fl. —.—.—, Usance pro Frühjahr von fl. 11.25—11.30. Roggen Nyirer- und Besterboden von fl. 8.40—8.65, Slovatischer von fl. —8.40—8.65 Anderer ungarischer von fl. 8.35—8.40, Oesterreichischer von fl. 8.70—9.—, Gerste Slovatische von fl. 9.80—10.50, Oberungarische von fl. 8.20—9.—, Oesterreichische von fl. 9.30—9.70, Futtergerste von fl. 7.50—8.—, Mais Banater oder Theiß von fl. 8.20—8.25, Oberungarischer von fl. 8.10—8.15, Equantian von fl. 8.40—8.50, auf Lieferung pro Frühjahr von fl. —.—.—, Hafer ungarischer Mercantil von fl. 6.85—7.—, dto. gereutert von fl. 7.40—7.60 Böhmisches oder Mährisches von fl. —.—.—, Usance pro Herbst von fl. 7.25—7.30. Reps Rübler Juli-August von fl. 17.—17.50, Rohl August-September von fl. 18.—18.50, Hälfsenfrüchte: Haideborn von 8.—8.75, Linsen von 12.—13.—, Erbisen von 9.—14.—, Bohnen von 10.—12.—, Rübsöl: Raffinirt prompt von 45.75—46.—, Pro Jänner, April von —.—.—, Pro November, December von —.—.—, Spiritus: Rohr prompt von 32.75—33.—, Jänner, April von —.—.—, Mai, August von —.—.—, Weizenmehl per 100 Kilogramm: Numero 0 von fl. 23.75—24.75, Numero 1 von fl. 22.75—23.75, Numero 2 von fl. 20.75—21.75, Numero 3 von fl. 18.50—19.50, Roggenmehl pr. 100 Kilogramm Numero 1 von fl. 16.—17.50, Numero 2 von fl. 13.—14.50

will, und strenge Falken im Antlitz singt er mit emeritirter Stimme:

Ich schwimm' aus dem Casino aus
Im Bändel noch das Meine
Und bleib' fortan im Wirthshaus
Und fern dem Kängsvereine.

3—a, i—a, i—a, schreit der Chor zu Wasser und zu Lande und oben und unten und von allen Seiten und Kerle auf Kerle kommen daher und reißen der armen Jungfer die Kleider vom Reibe und dem Junker den Adamsapfel aus der Kehle und beiden die Sohlen von den Tanzschuhen und fuchteln mit den Lebenslichteln der beiden armen Opfer einer intelligenten Volkswuth, daß es Einem Angst und Bang wird und dann wirft sich der ganze Troß in das lustige Meer und klammert sich am Wallfisch an und will mit ihm mit; der aber schlägt mit dem Schweif in die See, daß das Theater zittert und beutelt Alles ab, was nicht erbangenessen auf seinem Rücken sitzt und wer noch nicht schwimmen gelernt hat „in der spiegelnden Fluth“ muß jämmerlich ersaufen. Geschieht ihnen ganz Recht!

Und die Jungfrau? — sie liegt am Boden — ein fixender Eisstock und möchte leben und möchte sterben und kann beides nicht vor lauter „Gfundheit“ und der Junker schaut aus wie der

Czar an seinem letzten Namenstage und freut sich, daß auf seinem Claviere bald gar Niemand mehr spielen wird.

Und auf einmal packt ihn eine gewaltige Wuth an und er nimmt einen großen Häfen voll der schönsten Veder und möchte die Jungfrau wieder auf die Füße sängen, und von allen Seiten strömen sie wieder herbei und tragen bedenklich an den Geldbörsen herum und es will halt doch nicht gehen und es muß doch wiedergehen und der Junker schreit: Du bist an allem Schuld und die Jungfrau kann schon nicht mehr schreien, dafür aber schreien die Gerippe vom Ballette und tanzen und die Wallfische pflanzen und die Nordpole weiten und die Zeitungen zittern und der Klingelbeutel geht wieder herum für obdachlose Tanzschuhe und Tanzstiefelchen und es ist ein rechtes, rechtes Elend. Da — plötzlich zerreißt der Wolkenschleier über dem chaotischen Gewirre, ein rothiger Lichtstrahl überhaucht die Scene und herunterschwebt die Muse der Dichtkunst und spricht: Fortsetzung am nächsten Conversationsabende im Casino.

Der St . . kf . . . e.

vom 23. März 1878.

Goldrente	73.90
Einheitliche Staatsschuld in Noten	62.25
in Silber	66.15
1866 ^{er} Staats-Anlehenslose	111.25
Banfactien	795.—
Creditactien	231.50
London	119.65
Silber	105.15
Napoleon d'or	9.56
f. f. Münzducaten	5.62
100 Reichsmark	58.80

Wien - Trieste:

	Ankunft	Abfahrt
Postzug.....	11.26	11.34 Mittag.
Schnellzug.....	3.34	3.40 Nachmitt.
Gemischter Zug.....	5.22	5.32 Abends.
Postzug.....	11.59	12.07 Nachts.

Triest - Wien:

Postzug	6.29	6.37 Früh.
Gemischter Zug	8.55	9.03 Vormitt.
Schnellzug	1.—	1.06 Nachmitt.
Postzug	4.31	4.39 "

Mit 1. April 1878 beginnt ein neues Abonnement auf die wöchentlich 3 w e i m a l erscheinende

und zwar kostet dieselbe:

Für Cissi mit Zustellung ins Haus:

Monatlich	fl.	— .55
Vierteljährig	"	1.50
Halbjährig	"	3.—
Ganzjährig	"	6.—

Mit Postversendung (Inland):

Bierteljährig	fl.	1.60
Halbjährig	"	3.20
Ganzjährig	"	6.40

Jene P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. März d. J. zu Ende geht, ersuchen wir um sofortige Erneuerung, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintrete.

Administration der „Eiffel Zeitung.“

und einzelne Werke kauft stets zu den best-
möglichen Preisen

Conr. Schmidt's Antiquariat, Graz, Hofgasse 3.

kauft in grösseren Posten und ersucht um bemusterte Preise die

Samenhandlung zur blauen Kugel
B. Kallina, Agram.

Herrengasse Nr. 120 ist eine schöne Wohnung im I. Stock mit 4 Zimmern, Küche, Speis, Keller und Garten mit 1 Mai zu beziehen. Auskunft gibt die Parthei ebenerdig links.

124

gut zugeritten wird gekauft. Auskunft in der
Exped. d. Bl. 122

Gesunde, kräftige

vollkommen geeignet zum Uebersetzen, sind
um den Preis von 10 bis 20 kr. per Stück
zu haben.

Geneigte Aufträge übernimmt Friedrich
Mathes (Hôtel Erzherzog Johann) in Cilli.

Jede in diese Rubrik eingeschaltete Annonce bis zu 3 Zeilen Raum wird mit 15 kr. berechnet.

Auskünfte werden in der Expedition dieses Blattes bereitwilligst und unentgeltlich ertheilt.

Reparaturen von Nähmaschinen aller Systeme werden bestens und unter Garantie ausgeführt.
C. Wehrhan jr. Postgasse 49. 127—

Billig zu verkaufen eine halbged. Kalesche und eine solche ohne Dach, ein Fuhrwagen, zwei Schlitten und mehrere Fässer. Ausk. i. d. Exp. d. Bl. 133

MÖBEL: Canapé, Fauteuils, Salon- und Speisetisch, Spiegel in Goldrahmen, Schlafdivan, eiserne Betten, Kästen, eine Singer-Nähmaschine etc. sind zu verkaufen in Cilli, Herrengasse 120, I. Stock. 181

in einer Stadt Untersteiermarks, im guten Betriebe, ist wegen Domicil-Veränderung billig zu verpachten oder zu verkaufen. Briefl. Anfragen unter „Bäckerei“ übernimmt die Exp. d. Bl.

25 — 30 Ctr. süßes Heu
und **schöne Erdäpfel** sind zu verkaufen.
Näheres i. d. Exped. d. Bl. 132

und eine Partie

wird verkauft auf dem Gute Weixlstätten.
Anzufragen bei Frh. Weiss. 123

der Liter 40 kr. im 130

Gasthause „zum weissen Lampl“
in Ausschank.

in Graz, Hofgasse 3.

30.000 Bände, deutsch, französisch, englisch und italienisch. Stets das Neueste bei Erscheinen. Für auswärtige P. T. Leser besonders günstige Bedingungen. Cataloge stehen zu Diensten.

[illegible][illegible]

Die Verdauungs- Magen- und Darmkatarrh, 126 Seiten hart, (siehe auch)
 Heide
 J. J. F. Popp.
 Specialität für Rheumatis und Gichtkatarrh.
 126 Seiten hart, (siehe auch)

(Ergänzungs-Beilagen)

Urtisch. Der Vorfahrt gemäß behält die Vorfahrt bei in durch Herrn A. von Wertheim (Burgst.) 34. (ist durch 8 Jahre an Magenkatarrh,

Fürchterlichen Magenleiden
 seit Anfang Mai 1. 3. glänzend bestritten.
 Infolge eines Nervenleidens.

1868 auf von einem andern Herrn
Gemeinlich habe, confititirte ich seit 1872 mehrere
Gerichte und alle eingezommenen geschlichen
waren mirtungelos, sogar auch bis im Jahre
1874 und 18 abgewandte Beistur in Antisob.

Jos. Sterlecke,
 Kapadur, Speiser Comitant (Ungarn).

31. August 1877.
Joh. Vadasz,
Gemeinde-Scholar und Gemeinderath.
Für Ertheilung der Beihilfe bezeugt dies:
C. G. Jak. Wohlsky, Gemeindevorsteher.
Prag, Neu-Prag, vormals Weinberg-Gemeinde-
Quart 608, II. St.,
16. Sept. 1877.

— *Isosyllina* 1912 (n. sp.)

Eigenthum, Druck und Verlag von Johann Rakusch in Cölln.